Nr. 294. | Freitag, 15. Dezember. | 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. zc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der dritte Tag.

Die Reichstagssitzung am Mittwoch brachte eine neue Ueberraschung. Schon geraume Zeit vor Beginn der Sitzung hatte sich der Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums, Dr. v. Miquel, der seit langen Jahren nicht im Reichstage gewesen ist, am Ministertisch eingefunden und während er oben in einsamer Größe thronte, erzählte man sich unten, daß er eine Abwehrrede gegen die vorgestrigen Angriffe Dr. Liebers halten würde, und so geschah es. Unter allgemeiner Spannung erhielt der preußische Finanzminister Dr. v. Miquel das Wort, zu dem sich inzwischen, wie in den vorangegangenen Sitzungen, wieder die Vertreter des Bundesrathes in großer Zahl unter Führung des Reichskanzlers gesellt hatten.

In längerer Rede ging er zunächst auf die Angriffe des Abgeordneten Dr. Lieber ein und verwahrte sich mit Entschiedenheit gegen den unbeweisbaren Vorwurf, daß er dem Kaiser das deutsche Volk verdächtigt habe. Er begründete die Entwicklung seiner politischen Auffassung, die er gleich allen seinen Freunden in den fünfziger Jahren durchgemacht habe und die man ihm mit Unrecht immer wieder vorhalte, und seine Stellung zu den Agrarfragen und Agrariern. Dann ging er speciell auf die Flottenfrage ein und stimmte vom Standpunkt des preußischen Finanzministers in vollem Umfange den zu erwartenden Flottenforderungen bei. Dem Abg. Dr. Lieber gab der nächste Etatsredner, Dr. Sattler, wie es parlamentarischer Brauch ist, Gelegenheit, vor ihm das Wort zu ergreifen und sofort Rede und Antwort zu stehen, worauf Miquel nochmals antwortete, um die vorgebrachten Vorwürfe zu widerlegen, bis auf einen, den er überging, nämlich daß er nach dem Fall der Kanalvorlage dem Centrum die Schuld daran zugeschoben.

In diesem Punkte aber hatten auch noch Andere Beschwerde zu führen. So begann denn der nationalliberale Fractionsredner Dr. Sattler seine Rede mit der eben so scharfen wie berechtigten Beschwerde darüber, daß nach der Ablehnung der Kanalvorlage in einer höchst unschönen Treiberei die officiöse Presse, mit dem Anscheine amtlicher Inspiration, um den Conservativen Luft zu machen, dreist und fortgesetzt den Liberalen die Schuld an dem Sturz der Kanalvorlage in die Schuhe geschoben hatte. Auf den Hauptgegenstand übergehend, sprach dann Dr. Sattler im Gegensatz zu der vorgestrigen Erklärung des Abg. Grafen Limburg-Stirum dem Reichskanzler und der Regierung das volle Vertrauen seiner Parteifreunde aus und gedachte namentlich der Verdienste, die der Reichskanzler auf dem Gebiete der auswärtigen Politik als kluger und weitschauender Politiker sich erworben. In der auswärtigen Politik erklärte er sich mit der Haltung der Regierung in vollem Umfang einverstanden, unbeschadet der Sympathie, die im Volke für die Boeren herrscht, und ging dann zu der Hauptfrage, der Verstärkung der Flotte, über. Dreierlei hob er dabei hervor, daß das Verständniß für die Verstärkung der Flotte im Volke tief begründet und die Verstärkung der Flotte eine unabweisbar politische Nothwendigkeit sei, gerade, um die Arbeiter im Brod zu erhalten, und schließlich, daß die überseeischen Handelsinteressen dringend der sorgsamsten Pflege bedürftig seien. Darauf schickten die Freiconservativen den Abg. v. Kardorff vor, dessen nervöse Rede ganz die Verfahrenheit wiederspiegelte, die bei der Rechten überhaupt, namentlich aber in der Fraction der Reichspartei herrscht. Er zieh die Regierung der Schwächlichkeit gegenüber der Socialdemokratie, weil sie das Verbindungsverbot beseitigt. Etwas zu eifrig corrigirte der Vicepräsident Dr. v. Frege, um so eindrucksvoller war aber dadurch die kühle Abwehr des Staatssecretärs Grafen Posadowsky, der das bisherige Verbindungsverbot als ein ausgeblasenes Ei bezeichnete und weiter mittheilte, daß im Reichstage im nächsten Winter ein neuer Zolltarif vorgelegt werden solle. Dann empfahl noch der Abgeordnete Motty namens der Polen Schiedsgerichte an Stelle der Flotte und bekämpfte daneben in gewohnter Weise das preußische Ansiedlungsgesetz.

Die Discussion gestaltete sich folgendermaßen:

Finanzminister v. Miquel, als erster Redner, ging sofort auf die an der Hamburger Rede des Kaisers durch den Abg. Lieber geübte Kritik ein. Herr Dr. Lieber habe sich erlaubt (großer Widerspruch) seine, Miquels, Person damit in Verbindung zu bringen. Der Minister v. Miquel verlas darauf einen Theil der Lieber'schen Rede. Große Heiterkeit erregte der Passus, der die Mauserung v. Miquels vom Communisten bis zum Agrarier erwähnt. Der Minister fügte hinzu, er werde dem Abgeordneten Lieber auf diesem Wege nicht folgen. Die Rede des Kaisers habe einen gewaltigen Widerhall im deutschen Volke gefunden und man solle sich freuen, wenn der Kaiser seiner Liebe zum Volke in dieser Weise Ausdruck gegeben. Abg. Lieber habe ihn, Miquel, als einen der unverantwortlichen Rathgeber bezeichnet, der das Volk beim Kaiser verdächtigt habe. Solch ein Vorwurf sei noch nicht dagewesen. Seine Majestät brauche keine Rathgeber (große Heiterkeit), um seine Anschauungen über Marine und Flotte sich zu bilden. — Abg. Lieber benutze die Gelegenheit, ihn, Miquel, als eine wandelbare Natur hinzustellen (Sehr richtig!), er stelle gegenüber den Communisten und den Agrarier. Er selbst habe nie geleugnet, daß er in der Jugendzeit sich den Anschauungen von Marx angeschlossen habe. Er sei dieser Entwicklungsperiode dankbar. Er wolle einen Zeugen vorführen, den alle kennen und dem niemand Parteilichkeit werde vorwerfen können, den Wirklichen Geheimen Rath Planck, bekannt durch seine Arbeit am bürgerlichen Gesetzbuch, der ihm brieflich bezeugt habe, daß er in Göttingen, schon geheilt von der socialistischen Schwärmerei, sich bereits mit der socialen Frage und agrarischen Problemen beschäftigt habe. Seit jener Zeit habe er keine anderen Wandlungen durchgemacht, als jeder denkende Mensch. Hierauf wandte der Minister sich zu dem Vorwurf, daß er Agrarier sei. Er stehe auf dem Standpunkt, daß wir weder allein ein Agrarstaat, noch allein Industriestaat seien (Beifall rechts), daß die Landwirthschaft sich in schwieriger Lage befinde und der Staat ihr helfen müsse. (Beifall rechts.) Gegen den Vorwurf, daß er das Volk beim Kaiser verdächtigt habe, halte er unter seiner Würde zu antworten; er könne es nicht in parlamentarischen Formen, sein moralischer Widerwille würde ihn fortreißen. Was die Liebe zum deutschen Volke betreffe, so könne er sich wohl mit dem Abgeordneten Lieber auf eine Stufe stellen. Woher der plötzliche Zorn des Abgeordneten Lieber? Im Abgeordnetenhause hätten sie noch zusammen gearbeitet in der Communalwahlrechtsfrage. Lieber habe ihn freundschaftlich in Ems besucht. Dann kam die Rakete in Mainz. Es scheine System in der Sache zu sein. Der Minister verbreitete sich sodann über seine Gewissenhaftigkeit in constitutionellen und Finanzfragen. Nach seiner Auffassung sei die in Aussicht gestellte Flottenvorlage in keinerlei Widerspruch mit der Leistungsfähigkeit der Reichsfinanzen. Die Behauptung, daß er, Redner, in diesem Zusammenhange auf Erhöhung der Getreidezölle verwiesen habe, sei aus der Luft gegriffen. „Wenn wir einmal zu einer Steigerung der Getreidezölle kommen sollten, so wäre das ein mindestens ebenso starkes Moment für Verminderung der Zolleinnahmen wie für deren Vermehrung"; denn es soll ja gerade der inländische Getreidebau gestärkt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Miquel führte weiter aus, eine negative Haltung des Reichstages in der Flottenvermehrung werde nicht nur die Nation, sondern auch die betreffenden Parteien schädigen, denn das Volk verstehe, was auf dem Spiel stünde. Wir müßten nicht bloß ein starkes Heer, sondern auch eine starke Flotte haben. Das Centrum sei zu reichsfreundlich, als daß es die Vorlage ablehnen werde. Hier sei kein Gegensatz zwischen Staat und Reich. Hier möge alles zum gedeihlichen Ende zusammenwirken. (Beifall.)

Sofort, nachdem der Minister geschlossen, nahm, da der Abgeordnete Dr. Sattler (nat.-lib.) zu seinen Gunsten verzichtete,

Abg. Dr. Lieber (Centr.) das Wort. Er tadelte es, daß Dr. v. Miquel private Unterhaltungen discutirt habe und trat dem Minister scharf entgegen, weil dieser seine, Dr. Liebers, Kritik an der Kaiserrede gerügt habe. Der Präsident habe gestern das Nöthige in dieser Beziehung gesagt. Ihn habe besonders zu jener Kritik der Umstand veranlaßt, daß der Kaiser dem Volke zugetraut habe, es könne die Partei über das Wohl des Vaterlandes stellen. Herr v. Miquel, einer der bedeutendsten Rathgeber des Kaisers, sei derselben Meinung über das Parteiwesen, wie sie in der Hamburger Rede zum Ausdruck gekommen sei. Es habe nahe gelegen, anzunehmen, daß er damit dem Monarchen gegenüber nicht hinter dem Berge gehalten und somit diesen in jener Meinung bestärkt habe. Der Minister habe gefragt: „Woher der Zorn, woher die Mainzer Rakete?" Dafür gebe es mehrere Gründe. Einmal habe der Minister gegen die Reichsfinanzpolitik fortgesetzt das preußische Abgeordnetenhaus mobil gemacht. Die „Reichsverdrossenheit" sei eine Folge dieses preußischen Particularismus. Dann kamen hinzu Einflüsse, die sich in der Deckungsfrage bei der Berathung des Flottengesetzes geltend machten, und die endgiltige Annahme des letzteren durch Preußen im Bundesrathe hintertreiben zu wollen schienen. Ja, es schien sogar eine ernste Krisis heraufbeschworen werden zu sollen. Es ist mir mitgetheilt, daß Herr v. Miquel dafür verantwortlich zu machen sei.

Finanzminister v. Miquel erklärte sodann, er freue sich, endlich etwas Näheres über die Mißstimmung des Abg. Lieber erfahren zu haben und fügte hinzu, alles, was Lieber vorgebracht habe, sei falsch und liege Jahre lang zurück.

Abg. Sattler (nat.-lib.) betonte zunächst, daß von derselben Stelle aus, von der sofort nach dem Scheitern der Kanalvorlage die Parole ausging: Deshalb keine Feindschaft! auch Angriffe nicht nur gegen das Centrum, sondern auch gegen die Nationalliberalen gerichtet worden seien. Man habe officiös die Nationalliberalen als Todtengräber des Kanals bezeichnet, weil sie aus Herrschsucht und Herrschbegier selbst den Theilkanal zu Fall gebracht hätten! Redner wendete sich sodann zu dem Angriff des Grafen Limburg gegen den Reichskanzler. Wir, die Nationalliberalen, können uns diesem Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler in keiner Weise anschließen. Wir haben seinen Patriotismus und seine reichen Erfahrungen kennen und schätzen gelernt. Weiter glaubt Redner nicht, daß der Abg. Lieber Recht habe, wenn derselbe seine Rede damit geschlossen, daß die Katholiken sich im Reiche nicht wohlfühlten. Was die Kaiserreden in Dortmund und Hamburg anlangt, so sind wir dem Kaiser dankbar dafür, daß er dem deutschen Volke so offen und klar die Aufgaben gezeigt hat, die zu erfüllen sind. Ich sehe in der Hamburger Rede keinen scharfen Tadel, wie Herr Dr. Lieber, sondern eine Mahnung. Es lag ja sogar auch eine Anerkennung darin bezüglich der Annahme des letzten Flottengesetzes, und hat der Kaiser nicht Recht, wenn er von Parteizersplitterung sprach und davor warnte? Und hatte er nicht Recht, wenn er mahnte, wenigstens alle nationalen Fragen aus dem Parteigetriebe auszuscheiden? Will Herr Dr. Lieber etwa behaupten, daß dies der ganze Reichstag thue? Auf den Etat und die Finanzlage eingehend, wünschte Redner ein Reichs-Comptabilitätsgesetz, strenge Scheidung der außerordentlichen Ausgaben, die auf eine Anleihe zu nehmen seien, von den anderen Ausgaben. Tief zu bedauern sei, daß bei den Spielprozessen immer noch Offiziere als Betheiligte erschienen, so auch wieder beim letzten Harmlosen-Prozeß. Die Militärverwaltung müsse da entschieden einschreiten im Interesse der Moral des ganzen Volkes! Der Flottenvermehrung stünden seine Freunde freundlich gegenüber, hielten sie sogar für nothwendig, zumal in den letzten Jahren eine Reihe neuer Machtfactoren in Thätigkeit getreten seien: Japan, sowie der ungeheure Expansionstrieb von Amerika und England. Da müßten wir im Interesse unseres Exports in der Lage sein, unter Umständen zu zeigen, daß wir die Macht haben zu vertreten, was wir für recht halten. Und an unserem Export hätten doch auch die Arbeiter ein großes Interesse! Vor Maßlosigkeiten und Uebertreibungen sei allerdings zu warnen, deshalb sei auch den Leitern des ganzen Flottenvereins zu rathen, sich nach geeigneteren Vertretern umzusehen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) beklagte die fortgesetzt mißliche Lage der Landwirthschaft. Was diese errungen habe, habe sie mühsam der Regierung abringen müssen. In der Socialpolitik der Regierung finde er nur abwechselnde Bücklinge vor dem Großkapital und vor der Socialdemokratie. Der Reichskanzler scheine seine Politik nach den Vorschlägen des „Berl. Tagebl." zu führen; in Bezug auf die Beamten-Disciplinirungen in Folge der Kanal-Ablehnung ist das sicher geschehen. Die Hereinziehung der Person des Monarchen in die Debatte des Parlaments, wie es der Abg. Lieber gethan, mißbillige er. Die Reden des Monarchen werden erst dann discutabel, wenn sie vom gesammten Staatsministerium gegengezeichnet sind; das ist nöthig, denn sonst verflüchtigt sich die ganze Ministerverantwortlichkeit. Daß Herr v. Miquel die Beamtenmaßregelung mitgemacht haben soll, bedauere ich sehr, aber er soll es ja nicht gethan haben. (Große Heiterkeit!) Im Landtage werden wir uns darüber noch näher unterhalten. Der Krieg in Südafrika ist das Werk der Londoner Börsenmänner, die ein Interesse an der Goldgewinnung in Transvaal haben; der Krieg ist eine Consequenz der allgemeinen Einführung der Goldwährung. (Große Heiterkeit!) Von den Flottenplänen wissen wir bisher wenig. Die Flotte soll vermehrt werden und das soll 800 Millionen kosten; weiter wissen wir nichts. Allein die Agitation in der stattgehabten Form sei um so weniger zu billigen, als die verbündeten Regierungen auch noch nichts Genaueres zu wissen scheinen. Er hoffe, daß die Flottenfrage zu einem Abschlusse kommen werde, der dem Vaterlande zum Segen gereiche.

Vicepräsident Dr. v. Frege bemerkt, der Redner habe von der Unfähigkeit einer ganzen Beamten-Kategorie gesprochen; er nehme an, daß dies nur im objectiven Sinne gemeint gewesen sei. (Stürmische Heiterkeit.)

Niederlage auf Niederlage.

Noch ist in England der Schreck über die blutige Schlappe des Generals Gatacre bei Stormberg nicht verwunden, noch die Sorge über die Folgen dieser Niederlage nicht verschwunden, und schon wieder kommt eine Hiobspost bösester Art. Am Modderriver hat General Methuen den Vorstoß gegen die Boeren, die ihm nach seinem „Siege" den Weg nach Kimberley unerschüttert versperrten, am Sonntag unternommen. In directem Ansturm mit derselben Methode, mit der die Briten bisher schon so viel schlimme Erfahrungen gemacht haben, sollten die Stellungen der Boeren angegriffen und genommen werden. Und nun wiederholte sich das alte Schauspiel: Avanciren der Briten gegen einen in gedeckter Stellung liegenden

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

15) [Nachdruck verboten.]

Nettchen war in ein Leben untergetaucht, das so bunt und verzerrt war, daß es ihr manchmal schien, das stille, bürgerliche Dasein, welches sie ehedem bei den Brinkmanns geführt hatte, sei nur ein Traum gewesen. — Von Ort zu Ort, von Flecken zu Flecken zog sie mit einer Wandertruppe.

Nach ihrer Flucht aus dem Brinkmann'schen Hause hatte sie das erste, beste Unterkommen bei gewöhnlichen Leuten gesucht, um von da aus die Schritte zu einer Artistenlaufbahn einzuleiten.

Aber sie mußte einsehen, daß ohne ein festes System auch auf diesem Wege nichts zu erreichen war. Mit der bloßen Phantasie war's nicht gethan.

Ueberall hieß es: „Was können Sie?" Niemand wollte sich an ihrem hübschen Gesicht, ihrem guten Willen und ihrer Abenteuerlust genügen lassen.

So glühend ihre Wünsche, ein Metier zu erlernen, auch waren, alle Mittel und jede Gelegenheit, sich auszubilden, fehlten ihr.

Von äußerster Noth bedrängt, schlüpfte sie endlich als Helfershelferin eines Lachcabinetbesitzers in die erste, sich ihr darbietende vacante Stellung ein.

Von da aus avancirte sie zu dem Posten einer Programmverkäuferin im Circus Salomonsky.

Sie fand nun Mittel und Wege bei Gelegenheit kleiner Bestellungen und Aufträge, die sie auszuführen hatte, in die Manege zu gelangen und dort einen Blick auf jene Existenzen zu werfen, die ihr noch immer die beneidenswerthesten schienen.

Als der Circus die Zelte abbrach, verlor sie ihren Posten, und nun folgte eine Pause bitterer Noth.

Aber an ihrem glücklichen Naturell prallten alle die Schicksalsstreiche ab, die andere so tief entmuthigt hätten.

Mit der Elasticität ihres goldenen Leichtsinns hungerte und fror sie ohne Bedauern.

Sie wohnte in einer kleinen Kammer im Logis einer Federviehhändlerin, die ihren Aftermiether verloren hatte, und nun die Wohnung von drei Kammern für sich und ihre beiden Söhne zu groß befand.

Nettchens Kammer ging auf den Hof hinaus, in welchem die Pfleglinge der Händlerin, die Puten, Gänse, Hühner und Kropftauben, ihr Wesen trieben.

In aller Morgenfrühe schon fuhr die Händlerin mit ihrem vollgepackten Handwagen nach der Markthalle, und dann war es ihre Gewohnheit, daß sie Nettchen einen unergründlichen Topf Kaffee zur Thür hineinschob, und in der fliegenden Eile den Spalt halb offen ließ.

Da geschah es mitunter, daß aus der Küche, wo das zarteste Geflügel für den Winter eine Art südliche Luftkur genoß, einige Enten und Gänse, oder Tauben, oder im Gefolge seiner Damen der Hahn in Nettchens Kammer stolzirt kamen, um den an der Erde stehenden Kaffeetopf einer Besichtigung zu unterziehen.

Nettchen beobachtete, mit halb blinzelnden Lidern, wie sich ganze Conferenzen und Unterhandlungen unter dieser gemischten Gesellschaft entspannen.

Der Tonangeber war natürlich fast immer der Hahn.

Er pickte ein paar Mal wie besessen gegen den Henkel des Topfes, worauf er ein vor Erregung fast schluchzendes Glucksen von sich gab, das sofort alle seine Frauen an seine Seite rief.

Ganz wie in einer socialen Parteiversammlung erschienen dann eilig und wißbegierig noch einige andere weibliche Conferenztheilnehmer, die Gänse mit hochmüthig in die Luft gestrecktem Kopf, während die Enten, wie Frauen aus dem Volke, bescheiden und mit leisem Zischeln hereinschritten.

Nettchen schaute von ihrem Bette neugierig zu diesem Kranz heftig conversirender Geschöpfe herab.

Die Eigenschaften und Angewohnheiten der verschiedenen Thierchen prägten sich ihr fest ins Gedächtniß.

Sie rief und lockte, indem sie ihre Stimme zu einem Glucksen verstellte. Und sie hatte bei einigen der Thiere den Erfolg, daß sie, an den Laut ihrer Stimme gewöhnt, auf ihren Ruf herbeikamen und die Köpfe zu ihr emporstreckten.

Eines Morgens erwachte Nettchen noch früher als sonst. Eine lebhafte Idee war während eines Traumes in ihr aufgestiegen, und sie wunderte sich jetzt, daß sie dieselbe im wachen Zustande noch niemals erwogen hatte.

Sie würde sich einige Thiere abrichten, und mit ihnen die Orte durchziehen, um Vorstellungen zu geben, wie es eine Specialität der Neuzeit geworden war.

Sie konnte kaum die Zeit erwarten, wo es lebhaft in der Wohnung wurde, der braune Topf wie aus einer Versenkung heraus erschien, und endlich das Rollen des Wagens vor der Hausthür erkennen ließ, daß die Händlerin zu Markte fuhr.

Blitzschnell war sie in ihren Kleidern, lockte das in der Küche um den Ofen versammelte Federvieh zu sich herein, und hielt prüfend Umschau unter der Gesellschaft. Dann langte sie sich die Prachtexemplare des Bestandes, zwei Enten, deren Gefieder neben dem leuchtendsten Stahlblau ein paar Brustlätze vom zartesten Weiß zeigten; sie hüllte die Thiere in ein Tuch und legte sie in diesem auf ihr Bett. Darauf jagte sie den übrigen Theil der Versammlung wieder in die Küche zurück.

Nun setzte sie sich auf den Bettrand, neben das lebendige Bündel, und lüftete leise das Tuch.

Sofort fuhren die Enten mit ihren Köpfen in die Höh', an's helle Tageslicht.

Aber rasch, ehe sie die Hälse noch völlig emporgereckt hatten, gab Nettchen ihnen mit dem Zeigefinger einen leichten Schlag auf den Schnabel, daß sie erschrocken wieder zurückfuhren unter die Hülle des Tuches.

Dieses Experiment wiederholte sie wohl fünfzig Mal. Denn ehe sie zu den ersten Stadien des Unterrichts schritt, sollten die Thiere ihre Herrin und Meisterin erkennen lernen.

Es erwies sich, daß Nettchen nicht übel calculirt hatte; als sie jetzt endlich das Tuch völlig öffnete, wagten die Vögel nicht davonzuhuschen. Dicht aneinandergedrängt, mit runden, raschen, im Kreise gehenden Augen saßen sie gehorsam da. Sie waren zahm.

Nettchen nahm das eine der Thiere, setzte es auf den Boden, und trieb es durch leichte Berührungen mit einem Stöckchen vor sich her, rund im Zimmer herum.

Doch bei jedem zweiten Schritte klopfte sie mit dem Stocke auf den harten, von Federn überpolsterten Kopf der Ente, so daß dieselbe in übertriebener Angst denselben duckte, was sich jedesmal wie ein Compliment ausnahm.

Als Nettchen diese Uebung eine Stunde lang fortgesetzt hatte und das Stöckchen einen Moment lang aussetzte, geschah das Ersehnte:

Ohne allen Antrieb duckte die vor ihrer Meisterin herlaufende Ente ganz von selbst bei jedem zweiten Schritte den Kopf.

Nettchen nahm sie vom Boden auf, und drückte das sich wehrende Geschöpf enthusiastisch in den Arm.

Dann theilte sie mit ihm ihr Weißbrod und den Kaffee, der inzwischen eiskalt geworden, und von der die Momente der Freiheit benützenden zweiten Ente zur Hälfte umgestoßen worden war.

Als Nettchen mit ihrem anscheinend so eifrigen Zögling den Unterricht wieder aufzunehmen begann, zeigte sich, daß er alles vergessen hatte.

Anstatt sich zu verbeugen, flatterte er wie besessen über den Fußboden, in den Spucknapf hinein, wo er sich im frischen Sande mit lautem Protest-Geschnatter niederließ.

Allein Nettchen ermüdete nicht. Wieder und wieder ergriff sie den Vogel. Wieder und wieder lockte, gluckste, schubste sie, ließ sie das Stöckchen tanzen, oder quittirte sie einen Wuthschrei des Thieres mit aufgeregten, erklärenden Worten.

In der Gefräßigkeit der Ente fand sie ein Hilfsmittel zur Vervollkommnung des Unterrichtes. Immer wenn der Vogel in Gedankenstumpfsinn das ersehnte Compliment gemacht, fühlte er sich emporgehoben und ein Stück Brod in seinen Schnabel gestoßen, das er mit fieberhafter Raschheit herunterwürgte, bis ihm endlich ein Licht darüber aufzugehen schien, daß, um unendlich viel solcher Brocken zu schlucken, er viel, unendlich viel Mal sich zu verbeugen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Feind, furchtbare Verluste, Rückzug nach zweitägigem vergeblichen Ringen.

Die weiteren hierzu eingehenden Nachrichten lauten:

Von Seiten der Boeren wird dem „Reuter'schen Bureau" aus Pretoria vom 11. Dezember gemeldet:

Einem amtlichen Bericht zufolge begann gestern (Sonntag) Nachmittag ein Gefecht beim Modderriver. Dasselbe wurde mit einem heftigen Geschützfeuer eröffnet, welches bis 9½ Uhr Abends anhielt. Der Kampf wurde heute (Montag) früh wieder aufgenommen. Die britischen Truppen begannen mit einem heftigen Geschützfeuer, welches seitens der Boeren erwidert wurde. Der Kampf wurde im Augenblick, wo die Depesche abging, noch fortgesetzt. Die Boeren behaupteten alle ihre Stellungen und machten 41 Gefangene. Ein weiteres Telegramm vom Modderriver vom 11. Dezember, 9½ Uhr Morgens, besagt, es werde gemeldet, das das schwere Geschützfeuer etwas nachlasse, daß das Gefecht aber fortdauere. In Kimberley sei auch jetzt noch alles ruhig.

Aus dem britischen Lager nördlich vom Modderflusse meldet das „Reuter'sche Bureau" vom Montag Abend: Die aus den schottischen Regimentern bestehende Brigade, welche in Reihen von je vier Mann vorrückte, kam ohne zu vermuthen, daß der Feind so nahe sei, auf etwa 200 Meter an die Stellung der Boeren heran. Plötzlich eröffneten die Boeren das Feuer von zwei Seiten und brachten den Hochländern so starke Verluste bei, daß dieselben gezwungen waren, zurückzuweichen. Von einer Vertiefung gedeckt, sammelten sie sich indessen wieder und hielten ihre Stellung tapfer. Als sie dann von den Gordon-Hochländern Verstärkungen erhielten, gingen sie neuerdings, von dem Feuer der Schiffsgeschütze unterstützt, schneidig vor. Das britische Artilleriefeuer durchlöcherte die Verschanzungen der Boeren und brachte deren Geschütze zum Schweigen. Nunmehr machte eine Colonne der Boeren den Versuch, das freie Feld zu kreuzen, um unsere Truppen im Rücken fassen zu können. Dieselbe wurde indessen von unserer Garde und der Artillerie daran gehindert. Gegen Abend nahmen die Boeren das Artilleriefeuer wieder auf, ohne indessen eine Wirkung zu erzielen. Unsere Truppen campiren in ihren Stellungen. Wir erwarten morgen Wiederaufnahme des Kampfes. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr schwer.

Die Londoner Abendblätter von gestern veröffentlichen folgende weitere Depesche aus dem Lager am Modderriver von Dienstag früh:

General Methuen befahl Sonnabend Nacht einen Vormarsch der Artillerie gegen eine stark verschanzte Stellung der Boeren im Norden bei den Maggersfontein-Hügeln. Sonntag früh begannen die Engländer die Stellung mit Artilleriefeuer zu beschießen und unterhielten den ganzen Tag eine heftige Kanonade. Es hatte den Anschein, daß die feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht wären. Am Montag wurde das Feuer wieder aufgenommen; dann gingen die Engländer gegen die Stellung der Boeren vor. Trotz des heftigen Feuers der englischen Artillerie behaupteten die Boeren ihre Verschanzungen. Die englische Infanterie begegnete beim Herankommen einem tödtlichen Gewehrfeuer. Die Verluste der Engländer sind schwer, hauptsächlich die der Hochländer-Brigade.

Eine **Depesche des Generals Methuen** selbst vom 12. Dezember besagt: Am Sonntag beschoß unsere Artillerie von 4 Uhr Nachmittags bis zur Abenddämmerung die feindlichen Truppen, welche auf einem hohen, langgestreckten Hügel eine starke Stellung inne hatten. Eine Brigade Hochländer griff den Feind **Montag** bei Tagesanbruch an dem südlichen Ende seiner Stellung an. Der Angriff mißlang. Es traf dann ein Bataillon der Garden ein, welches den Befehl erhalten hatte, unseren rechten Flügel zu schützen. Die Hochländer griffen hierauf mit Cavallerie und einer Haubitz-Batterie den linken, die Garden den rechten Flügel und das Centrum des Feindes an, während die Artillerie sie unterstützte. Um 1¼ Uhr Nachmittags am Montag wurde zur Unterstützung der Hochländer ein Gordon-Regiment abgesandt. Die britischen Truppen behaupteten ihre Stellungen vor den Verschanzungen des Feindes bis zum Abend. Die Stellung unserer Truppen erstreckte sich auf eine Länge von sechs Meilen in der Richtung des Modder-River. General Methuen schließt seine Depesche mit folgenden Worten: „Ich behaupte meine Stellung und verschanze mich. Wenigstens 12 000 Boeren stehen mir gegenüber. Unsere Verluste sind bedeutend."

Dieser Depesche des Generals ist dann, am Abend 7½ Uhr aufgegeben, eine weitere gefolgt, welche nichts mehr und nichts weniger bedeutet, als das volle Eingeständniß der Niederlage und des Rückzuges auf die Stellung am Modderriver, von wo der Vorstoß ausgegangen war. Die Depesche wird — mit dem alten Vertuschungssystem scheint man wirklich brechen zu wollen — vom britischen Kriegsamt wie folgt veröffentlicht:

Da **die Boeren heute, Dienstag, Morgen die Laufgräben stark besetzten, habe ich meine Truppen ganz ordnungsmäßig nach Modderriver zurückgezogen. Ich bin in voller Sicherheit.** Ich erfuhr von Gefangenen, daß der Verlust der Boeren schrecklich ist. Die Boeren erweisen meinen Verwundeten jede Fürsorge.

Auf dem Drahtwege gingen ferner folgende Nachrichten ein:

London, 14. Dezember. Der Correspondent der „Daily Mail" in Modderriver meldet über das Gefecht am Montag:

Der Kampf begann mit Tagesgrauen. Die Hochländer rückten über die Grasebene vor und sahen sich plötzlich einem mörderischen Feuer aus Laufgräben von etwa 200 Yards Länge ausgesetzt. Der größere Theil des Tages nahm einen **fürchterlichen Verlauf. Die Verluste,** die so in einer einzigen Minute erlitten wurden, **waren erschreckend und überwältigend.** Die Brigade zog sich rasch zurück, erholte sich aber wieder und behielt ihre Stellung. Dies war auf dem linken Flügel. Auf dem rechten Flügel war die Garde-Brigade durch die offene Ebene gegen andere Laufgräben vorgegangen und **kämpfte 15 Stunden lang gegen einen unsichtbaren Feind.** Um 11 Uhr Vormittags wurden die Gordons, welche an dem ersten Vormarsche nicht betheiligt waren, vorgeschickt. Die Boeren ließen sie eine Linie der Schützengräben passiren und nahmen sie nun unter Feuer. Die englische Artillerie bestrich den ganzen Tag hindurch die feindlichen Verschanzungen, erst bei Einbruch der Nacht hörte der Kampf auf. Ein Verzeichniß der Todten, Verwundeten und Vermißten ist noch nicht zu erlangen.

Dem „Daily Telegraph" wird über die Schlacht gemeldet:

Lord Methuens Truppen versuchten einen Durchbruch durch die linke Flanke der Boeren, aber diese war zu stark. Der Angriff auf die Front, wo die Hochländer am Vormittag zurückgeschlagen wurden, wurde den ganzen Tag hartnäckig fortgesetzt. Die Gordon-Hochländer machten einen heldenhaften Versuch, diese Mißerfolge wettzumachen. Ihr Oberst fiel, auch der Marquis of Winchester ist gefallen.

Eine Depesche des „Standard" erzählt:

Nach dem Zurückgehen der Hochländer-Brigade konnte bei der Neuaufstellung das unter dem Namen „schwarze Wache" rühmlichst bekannte Regiment nur noch 160 Mann aufweisen. Am Vormittag wurden die ersten Gordon-Hochländer vorgeschickt, sie schritten mit äußerster Tapferkeit zum Angriff auf das feindliche Centrum, wo ihre todten und verwundeten Kameraden lagen, fanden es aber unmöglich, die feindlichen Schützengräben zu nehmen, deren Front mit Stacheldraht gebildete Verhaue schützten.

Amtlich wird bekannt gegeben, daß **General Wauchope** in der Schlacht am Modderriver am Montag **getödtet** wurde. 293 Verwundete, einschließlich 27 Offiziere, sind von Modderriver in Oranjeriver angekommen.

Das Entsetzen in England über diese neue blutige Niederlage ist naturgemäß groß. **Neue gewaltige Truppensendungen** nach Südafrika sollen erfolgen. Die Wirkung der Meldungen vom Modderriver spiegelt sich in nachstehenden Depeschen ab:

London, 14. Dezember. Der „Standard" erfährt aus guter Quelle, im Kriegsamt sei in Folge der von General Methuen erlittenen Verluste gestern beschlossen worden, die **Mobilisirung einer 7. Division mit einer 8. Division in der Reserve** vorzubereiten.

London, 14. Dezember. Das **Kriegsministerium** hat die Formirung dreier **neuer Batterien der Feldartillerie** angeordnet.

London, 14. Dezember. Der Lord Geheimer Siegelbewahrer **Croß** hielt in Loughborough eine Rede, worin er ausführte, ungeachtet der Unglücksfälle und schweren Opfer müsse die Sache der Freiheit den Sieg davontragen. Nach dem Kriege dürfe es Transvaal nie wieder gestattet werden, England zu drohen, wie es dies in der Vergangenheit gethan.

London, 14. Dezember. Die Blätter besprechen einmüthig die ernstliche Niederlage Methuens, aber stimmen darin überein, daß man **nicht zurückgehen** könne, sondern **daß die Sache durchgefochten werden müsse.** Die „Times" **dringt darauf, unverzüglich** eine weitere **Streitmacht von 30 000 Mann** auszurüsten, und sagt, eine **große Anzahl wohlausgebildeter Miliztruppen und Freiwilliger seien kampfbegierig,** und die Colonien seien stolz, ihre Contingente zu erhöhen.

Ueber Lorenzo Marquez wird der „Daily Mail" aus Bloemfontein berichtet, daß der **Präsident des Oranje-Freistaates, Steijn,** bei den Modderriver-Commandos eingetroffen sei und seine Gegenwart ungeheure Begeisterung bei den Bürgern hervorgerufen habe.

Aus dem **Norden der Capcolonie** liegt heute nur die lakonische Meldung vor, daß General **Gatacre** von Buschmanshoek auf Sterkstrom zu rückt.

Ueber die **Lage in Natal** erhält das britische Kriegsministerium eine Depesche von General Buller aus Frere über den schon erwähnten **Ausfall aus Ladysmith,** welche besagt: Ich habe folgende, vom 11. d. Mts. datirte Depesche von General White erhalten: Oberstleutnant Metcalfe mit 500 Mann der Schützenbrigade machte in der letzten Nacht einen Ausfall, um den Surprise Hill zu nehmen und die dort befindliche Haubitze zu zerstören. Sie erreichten den Gipfel unentdeckt, vertrieben den Feind und zerstörten das Geschütz mit Schießbaumwolle. Auf dem Rückmarsch fanden die britischen Truppen den Weg vom Feinde gesperrt, sie bahnten sich aber einen Weg mit dem Bajonnet. Die Verluste der Boeren sind erheblich, auf unserer Seite fielen ein Offizier und zehn Mann, drei Offiziere und vierzig Mann wurden verwundet; sechs Mann, die bei den Verwundeten zurückgeblieben waren, wurden gefangen genommen; von den Genie-Truppen wurde ein Mann getödtet, einer verwundet.

Ferner wird amtlich bekannt gegeben: White meldet aus Ladysmith vom 12. d. Mts., daß 32 Personen ernstlich am **Typhus** und drei an Dysenterie erkrankt seien und im dortigen Hospital liegen.

*

Lorenzo Marquez, 12. Dez. Die **deutsche Ambulanz** mit vollständigem Ambulanzzug ist von Pretoria nach Bloemfontein abgegangen.

London, 14. Dezember. Aus **Capstadt** wird gemeldet, daß schwere **Differenzen** zwischen dem Gouverneur **Milner** und den Mitgliedern des **Capministeriums** ausgebrochen sind. Eine Ministerkrisis wird als bevorstehend angesehen.

Britische Absichten auf Lorenzo Marquez?

London, 14. Dezember. Der „Times" wird aus Capstadt vom 11. Dezember gemeldet: Lorenzo Marquez entwickelt sich schnell zu einem regelrechten **Handelsemporium für Transvaal** und zu einem Hauptquartier für seine Agenten, welche ganz frei mit anderen Agenten und mit Europäern verkehren können. Die Schwierigkeit, die Einfuhr von Sprengstoffen für die Regierungsfabrik und selbst von Munition zu verhindern, ist bedeutend dadurch erhöht, daß es thatsächlich unmöglich ist, eine gründliche Durchsuchung fremder Schiffe durchzuführen, welche angeblich Lebensmittel führen. Die von der englischen Regierung angenommene Haltung ist, wie man annimmt, ernstlich **geeignet, den Krieg zu verlängern.** Der gegenwärtige Stand der Dinge an der Delagoabai bringt den Boeren mehr Vortheil, als wenn dieselbe thatsächlich zum Gebiete von Transvaal gehörte.

Politische Uebersicht.

Danzig, 14. Dezember.

Entwicklung der Schutzgebiete.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee mit Ausnahme von Deutsch-Ostafrika im Jahre 1898/99, sowie über die Verwendung des Afrikafonds während des gleichen Zeitraumes zugegangen. Ueber die Entwicklung Kameruns äußert sich die Denkschrift folgendermaßen: „In politischer Beziehung kann durch die Adamaua-Expedition, die Fortschritte der Besitzergreifung an der Nordwest-Grenze und die Besetzung von Süd-Kamerun das der thatsächlichen Herrschaft unterworfene Gebiet fast als verdoppelt gelten. In wirthschaftlicher Beziehung hat der Plantagenbau die auf ihn gesetzten Hoffnungen bis jetzt voll erfüllt, der Handel der Süd- und Nordküste hat seine Beziehungen stetig erweitert, der Handel des Kamerunfluß-Gebiets seine ruhig aufsteigende Entwicklung beibehalten. Die bereits von den verschiedensten Seiten in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck gelangte Meinung, daß Kamerun die beste unserer Colonien sei, dürfte bald zu allgemeiner Anerkennung gelangen."

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Dez. Auf Befehl des **Kaisers** sollen in der ersten Januarhälfte an den **Universitäten** und den übrigen **Hochschulen Jahrhundertfeiern** veranstaltet werden.

— **In Spandau wurde der Feldwebel Grahl** vom 5. Garde-Grenadier-Regiment **verhaftet,** da er **verdächtig ist, amtliche Gelder unterschlagen zu haben.**

— Aus **Madrid** wird telegraphirt: Zwischen dem früheren **Marineminister** Augnon und dem **Admiral Castellani,** die sich gestern auf offener Straße ohrfeigten, fand ein **Pistolenduell** statt, wobei der Exminister durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet wurde.

* **[Das Weihnachtsfest der kaiserlichen Familie]** wird, wie soeben festgestellt ist, auch in diesem Jahre im Neuen Palais gefeiert werden.

* **[Neue Felddienstordnung.]** Die Commission zur Ausarbeitung einer neuen Felddienstordnung, die schon seit einigen Wochen unter Vorsitz des Generals Grafen v. Häseler im Kriegsministerium tagt, hat gegenwärtig ihre Berathungen eingestellt. Ueber die bisherigen Ergebnisse ist dem Kaiser Vortrag gehalten worden, so daß noch im Laufe dieser Woche die Berathungen fortgesetzt werden können.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Dezember.

Wetteraussichten für Freitag, 15. Dez.: und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Ziemlich milde, wolkig. Strichweise Niederschlag. Vielfach bedeckt, windig. Sturmwarnung.

* **[Marine-Besuch.]** Der Vorstand der Constructions-Abtheilung im Reichs-Marine-Amt Hr. Capitän z. S. v. Eickstedt und der Herr Geheime Marine-Baurath und Schiffbau-Director Rudloff sind zur Besichtigung der auf der kaiserlichen Werft und der Schichau-Werft in der Ausführung begriffenen Schiffsneubauten hier eingetroffen.

* **[Probemobilmachung.]** Für das hiesige Detachement Jäger zu Pferde, fand heute Vormittag eine Probemobilmachung statt, worauf die einzelnen Abtheilungen zu verschiedenen Thoren hinausritten.

* **[Uebertritt in argentinische Dienste.]** Dem Hauptmann v. Felgenhauer, Compagnie-Chef im Grenadier-Regiment Nr. 5, ist durch Cabinets-Ordre vom 12. Dezember d. J. der Abschied bewilligt. Zugleich ist dem Genannten unter Zusicherung der Wiederanstellung im activen Dienste der preußischen Armee die Erlaubniß ertheilt worden, zeitweise in argentinische Dienste zu treten. Gleichzeitig erhielt Herr Felgenhauer den rothen Adler-Orden 4. Klasse.

* **[Invaliditäts- und Altersversicherung.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmanns Hinze fand heute Vormittag eine Vorstandssitzung der westpreußischen Invaliditäts- und Altersversicherung statt, in der der Entwurf für den Geschäftsbericht berathen wurde.

* **[Sturmfluth-Verwüstungen auf Hela.]** Einem traurigen Weihnachtsfeste sehen die Bewohner der Halbinsel Hela entgegen. Ueber die furchtbaren Verheerungen, welche die Hochfluth dort angerichtet hat, wird uns von Augenzeugen Folgendes berichtet: In der Ortschaft **Hela** ist ein Theil der Innendüne fortgerissen und weggeschwemmt. Die neuen Hafenanlagen sind arg beschädigt, viele Fischerfahrzeuge zertrümmert worden. — In **Danziger Heisterneſt** überschwemmte die Hochfluth den größten Theil des Dorfes und die herumliegenden Ländereien. Die Einwohner der niedrig gelegenen Häuser mußten sich, ihre Kinder, ihr Vieh und das nothwendigste Hausgeräth, wie Betten und Lebensmittel au Böten nach höher gelegenen Häusern schaffen. Ein Theil der Häuser ist heute noch unbewohnt. Die Wintervorräthe, namentlich Kartoffeln, sind verdorben. Größere Fischerfahrzeuge sind im Winterlager zertrümmert worden. Am Außen- und Innenstrande sind die Dünen theilweise fortgerissen und die Waldungen weggespült. — In **Putziger Heisterneſt** mußte, wie an dieser Stelle bereits mitgetheilt wurde, das massive Gebäude (Rettungsschuppen) der Gesellschaft für Rettung der Schiffbrüchigen niedergerissen werden, um wenigstens das Material zu retten. Zwischen **Kußfeld, Ceynowa** und **Großendorf** ist die See an mehreren Stellen nach Durchbruch der Dünen über das Land getreten und hat so aus der Halbinsel mehrere Inseln gebildet. — Die Wege auf der Halbinsel sind theilweise nicht passirbar. Leute in langen Fischerstiefeln müssen die Fuhrwerke begleiten, um an den Durchbruchstellen eine Durchfahrt zu suchen. Welchen Gefahren die Reisenden trotzdem ausgesetzt sind, ist unlängst berichtet worden.

* **[Betriebsunterbrechung auf der Haffuferbahn.]** Die Arbeiten zur Wiederherstellung des bei Wieck unterspülten Bahndammes werden so gefördert, daß die Wiederaufnahme des Betriebes zwischen Braunsberg und Tolkemit voraussichtlich in 4—5 Tagen erfolgen wird. Dagegen wird die Unterbrechung zwischen Tolkemit und Elbing noch längere Zeit dauern. In Succase ist der Bahndamm auf eine längere Strecke fast ganz vom Hochwasser weggespült worden und wenn nun auch die Wiederherstellungsarbeiten energisch betrieben werden, so werden dieselben doch durch den eingetretenen strengen Frost sehr erschwert und verzögert.

* **[Proviantzubringung mit schwerer Lebensgefahr.]** Von einer unter den schwierigsten Verhältnissen mit schwerem Kampfe gegen elementare Gewalten vollbrachten Liebes- bezw. Rettungsthat während der vorwöchigen Sturmtage erfahren wir zufällig heute aus Neufahrwasser das Folgende: Während der Sturmfluth, bei welcher die Meereswogen ununterbrochen mit so reißender Kraft über die Molen hinweg schlugen, so daß niemand dieselben passiren konnte, war der Leuchtthurmwärter auf der Spitze der Ostmole vollständig von jeder Verbindung mit dem Festlande abgeschnitten und der Gefahr ausgesetzt, aus Mangel an Lebensmitteln elend zu Grunde zu gehen, da er schon seit 48 Stunden ohne Proviant war. Als Herr Lootsen-Commandeur **Wunderlich** davon erfuhr, suchte er sich mit dem Lootsendampfer „Dove" dem Leuchtthurm zu nähern und dem darbenden Manne einen Proviantbeutel mittels des Leinengewehrs zuzuschießen. Das schwierige Experiment glückte aber nicht, da eine verkrüppelte Hand den Leuchtthurmwärter hinderte, das Geschoß zu erfassen. Ein geplanter Versuch des Hrn. Regierungsbaumeisters Northe, mit dem Dampfer „Libelle" näher an die sog. Bliese heranzukommen, mußte ebenfalls als aussichtslos aufgegeben werden. In Gemeinschaft mit einem tapferen Mann vom „Dove", der auf die Aufforderung des Herrn Wunderlich sich allein zu einem sehr gewagten Unternehmen freiwillig gemeldet hatte, wurde nun der unsäglich mühevolle und gefahrreiche Versuch unternommen, mitten durch die Brandung hindurch die Mole zu passiren. Hr. Wunderlich und sein freiwilliger Hilfsmann, dessen Namen wir leider nicht erfahren haben, verbanden sich mit einander durch ein Seil und klommen so, schon nach den ersten Schritten bis auf die Haut durchnäßt, die Mole entlang, wobei sie vor jeder Sturzwelle sich vorsichtig niederbeugen und an den Quadersteinen festklammern mußten, um nicht in das Meer hinabgeschleudert zu werden. Unter furchtbaren Anstrengungen erreichten sie den Leuchtthurm und konnten dort den rettenden Proviant abliefern, um dann in gleich schwieriger Weise den Rückweg anzutreten. Nach mehreren Stunden langten die heldenmüthigen beiden Männer mit arg zerschundenen Gliedern, die noch heute nicht geheilt sind, wieder auf dem Festlande an. Nur durch Zufall ist, und zwar erst heute, die Kunde von diesem heroischen Vollbringen zu unserer Kenntniß gelangt. Wir glauben sie der Kenntnißnahme weiterer Kreise nicht vorenthalten zu sollen, wenngleich die tapferen beiden Männer selbst sich in bescheidenes Schweigen darüber gehüllt haben.

* **[Westpreußische Landwirthschaftskammer.]** Aus der Etatsberathung der gestrigen zweiten Herbst-Plenarsitzung der hiesigen Landwirthschaftskammer haben wir noch anzuführen, daß der in der Section für Vereinswesen mit 26 gegen 19 Stimmen angenommene Antrag auf Wiedereinführung einer milchwirthschaftlichen Section nicht die Zustimmung des Plenums fand, da der betreffende Etatsansatz mit bedeutender Mehrheit abgelehnt wurde. Der Vorsitzende versprach nun, zu den Berathungen des Vorstandes der Landwirthschaftskammer über milchwirthschaftliche Fragen den um die Förderung der Milchwirthschaft hochverdienten Herrn Plehn-Gruppe mit berathender Stimme hinzuzuziehen. Ueber den Nachmittags, nach Schluß unserer Abend-Ausgabe, fortgesetzten Theil der Verhandlungen wird uns dann Folgendes berichtet:

Ueber das **Anerbenrecht** referirte Herr Vogdt-Neu-Eichfelde. Aus § 2049 des bürgerlichen Gesetzbuches leuchte der Wunsch hervor, daß das väterliche Grundstück in den Händen der Söhne bleiben möchte. Der Staat hat das Interesse, daß diese Wünsche realisirt werden und in Folge dessen habe sich das Anerbenrecht als eine für die Landwirthschaft dringende Nothwendigkeit herausgestellt. Eine auf diesem Gebiete als Coryphäe geltende Persönlichkeit, Herr Dr. v. Miaskowski-Breslau, habe dem Gegenstande seine volle Aufmerksamkeit zugewandt. Für den Fall, daß ein Erblasser stirbt, ohne über sein Besitzthum verfügt zu haben, komme ein solches Anerbenrecht, wie es schon in Westfalen und Bremen in Geltung ist, ganz besonders wichtig in Betracht. Das Anerbenrecht solle vor allem verhindern, daß ein hinterlassenes Grundstück nach dem Tode des früheren Besitzers zerstückelt werde. Wenn diese Bestimmung durchgeführt werden würde, möchte man besonders einen kräftigen, ausdauernden Bauernstand erzielen und einen solchen dauernd erhalten, dadurch würde auch bewirkt werden, daß die Schuldenlast des Grundstücks und des neuen Besitzers allmählich geringer würden. Redner ist der Ansicht, daß nach den obwaltenden Umständen die Einführung eines Anerbenrechts für die Provinz Westpreußen vornehmlich wünschenswerth sei.

Nachdem darauf noch als Correferent Herr Lippke-Podwitz die Ausführungen des Herrn Vorredners kurz beleuchtet und ergänzt hatte, erklärte sich die Versammlung mit den zum Ausdruck gebrachten Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Einführung eines Anerbenrechtes für die Provinz Westpreußen einverstanden.

Während der Besprechung über das Anerbenrecht verlas der Vorsitzende einen an den Herrn Oberpräsidenten gerichteten Erlaß, in welchem der letztere ersucht wird, dahin zu wirken, daß dieser Gegenstand in der gegenwärtig tagenden Versammlung näher in Erwägung gezogen und eventuell eine Beschlußfassung darüber herbeigeführt werden möchte. Mittlerweile hatte sich aber die größere Anzahl der Mitglieder aus dem Sitzungssaale bereits entfernt, so daß ein endgiltiger Beschluß nicht gefaßt werden konnte. In der auf die Anregung des Herrn Ressortministers, der ein lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen eines Anerbengesetzes zu haben scheint, sich von neuem entwickelnden Debatte sprach sich Herr Doerksen mit aller Entschiedenheit gegen ein derartiges Gesetz aus, welches nach seiner Ansicht schwere Verluste den weiteren Kindern des Erblassers bringen könnte und müßte, während der Herr Generalsecretär und der Herr Vorsitzende sich lebhaft für den Erlaß eines Anerbengesetzes für die Provinz Westpreußen aussprachen; nur dieses allein könne die schweren Schäden und die mißlichen Verhältnisse besonders bei den mittleren und kleineren Grundbesitzern in unserer Heimathprovinz zum Besseren führen. Eine Abstimmung konnte indeß, wie erwähnt, nicht herbeigeführt werden, weil die Versammlung nicht mehr beschlußfähig war; doch konnte man den Eindruck gewinnen, daß die noch anwesenden Mitglieder der Kammer die Emanation des Gesetzes wünschten.

Der auf der Tagesordnung zur Berathung stehende **Jahresbericht pro 1898** wurde ohne jede Debatte für erledigt erachtet.

Der Vorsitzende schloß dann die Versammlung mit dem Ausdrucke des Wunsches auf ein gesundes Wiedersehen im neuen Jahre und auf eine gedeihliche und glückliche Entwicklung der Landwirthschaft.

* **[Zulassung von Postkarten mit Beklebung.]** Vom 20. d. Mts. ab sind, nach einer soeben ergangenen Verfügung des Staatssecretärs des Reichs-Postamtes im inneren deutschen Verkehr bei **Postkarten Bilderschmuck und Aufklebungen** auf der Rückseite in so weit zulässig, als dadurch die Eigenschaft des Versendungsgegenstandes als offene Postkarte nicht beeinträchtigt wird, und die aufgeklebten Zettel u. s. w. der ganzen Fläche nach befestigt sind. Wenn der Bilderschmuck durch **Prägung** hergestellt ist, darf diese an den für Adresse und Bestimmungsort sowie für das Aufkleben der Marke bestimmten Stellen der Vorderseite nicht sichtbar sein. Waarenproben und ähnliche Gegenstände dürfen den Postkarten nicht beigefügt oder darauf befestigt sein.

□ **[Der hiesige Gabelsberger Stenographenverein]** hielt gestern unter dem Vorsitz des Herrn

Dr. Medem seine Monatsversammlung ab, in deren geschäftlichem Theile das bevorstehende Wettschreiben hiesiger Stenographenvereine aller Systeme zur Berathung stand. Nach längerer Discussion beschloß man, sich an der interessanten Veranstaltung zu betheiligen. An die Berathungen schloß sich eine animirte „Fidelitas“, welche von den Herren Weiß und Golding als „**Sympathie-Festlichkeit für die Boeren**“ arrangirt war.

△ **[Haus- und Grundbesitzer-Verein.]** Die gestern Abend im großen Saale des Gewerbehauses abgehaltene Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins war zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende, Herr Bauer, die Erschienenen begrüßt hatte, trat man in die Tagesordnung. Zunächst theilte Herr Bauer mit, daß der Jahresbericht, aus dem wir schon die Hauptdaten mitgetheilt haben, fertiggestellt und nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern auch den übrigen Hausbesitzern Danzigs zugestellt worden sei, um hierdurch das Interesse an dem Vereine allgemein zu wecken und neue Mitglieder zu werben. — An die weitere Mittheilung der neuen **Miethsvertrags-Formulare** schloß sich eine lebhafte Besprechung, bei welcher der Herr Vorsitzende hervorhob, daß der Wortlaut bezw. der Inhalt der vorliegenden Formulare auf das sorgfältigste und reiflichste unter Zuziehung eines juristischen Beiraths berathen und erwogen sei, weshalb eine Aenderung wohl kaum eintreten dürfte. Trotzdem stände es ja hier jedem Mitgliede frei, seine Ansichten und seine etwaigen Bedenken zu äußern, damit event. bei der neuen Auflage der Formulare etwaige Aenderungen und bezw. Ergänzungen an denselben vorgenommen werden könnten. Redner betonte hierbei das gute Einvernehmen des Vereins mit dem Mietherverein, dessen Vorstand an den Berathungen Theil genommen habe. Auf eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung, ob beide Arten von Formularen zur Anwendung kommen sollen, bemerkte Herr Bauer, daß es aus praktischen Gründen geboten sei, je nach der Art der Miether entweder das Formular mit den schärferen oder das mit den milderen Bestimmungen zu benutzen. Man könne übrigens bei ganz einzeln dastehenden und unvorhergesehenen Specialfällen bequem die Formulare durch Streichungen oder Zusätze abändern. Herr Rechtsanwalt Rothenberg bezeichnete dann von seinem Standpunkte als Jurist aus die vorliegenden Vertragsentwürfe nach jeder Richtung hin als zweckdienlich und praktisch. Hierauf hielt Herr Rothenberg über die **Bestimmungen des neuen Rechts, insoweit sie für den Haus- und Grundbesitzer von besonderem Interesse sind,** einen längeren, lehrreichen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Aus dem zersplitterten Reiche ist ein einiges Deutschland entstanden; Reichstag und Bundesrath, diese beiden wesentlichen Factoren, haben gesorgt, daß einheitliche Institutionen im Reiche geschaffen sind. Was sich aber bald als ein sehr fühlbarer Mangel herausstellte, war der eines einheitlichen Rechts. Es sind allerdings schon mannigfache einheitliche Bestimmungen und Reichsgesetze entstanden, so vornehmlich das Handelsgesetzbuch, das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz, die Civil- und Strafprozeßordnungen u. s. w. Aber auf dem Gebiete des Civilrechts sah es recht bunt aus; es giebt in den verschiedensten Landestheilen die mannigfachsten Rechte, die alle zu kennen sich natürlich kein Jurist rühmen darf. Eduard Laskers Verdienst ist es, auf die Emanation des Gesetzes vom 12. Dezember 1873 hingewirkt zu haben, welches dem Reiche die Befugniß gab, ein einheitliches Recht zu schaffen. Es wurde lange gearbeitet und geschrieben, aber im allgemeinen fand die Arbeit keine Anerkennung, und viele Abänderungen und Umarbeitungen stellten sich als nothwendig heraus. Allmählich kam das bürgerliche Gesetzbuch, welches am 1. Januar 1900 in Kraft tritt, zu Stande. Trotzdem giebt es einzelne Materien, die nicht Reichsgesetz geworden sind. Von diesen Ausnahmebestimmungen haben die einzelnen Bundesstaaten den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Für die bestehenden Rechte mußte eine Anzahl von Uebergangsbestimmungen geschaffen werden; auch neben dem bürgerlichen Gesetzbuche war die Schaffung mehrerer anderer Gesetze, so z. B. der Grundbuchordnung, erforderlich. Desgleichen mußten wieder andere Gesetze umgearbeitet werden. Redner kam darauf zum eigentlichen Thema seines Vortrages und erläuterte die wesentlichsten Punkte des bürgerlichen Gesetzbuches bezüglich des Grund- und Hauseigenthums. Er sprach zunächst über die **Erwerbung** von Grundstücken. Dies könne geschehen 1. durch Erbgang (wobei es keines besonderen Rechtsactes bedürfe), 2. durch Vermächtniß, 3. durch Heirath (je nachdem die Gütergemeinschaft besteht oder ausgeschlossen ist). Ferner könne Eigenthum erworben werden durch Kaufvertrag, wobei Käufer und Verkäufer persönlich vor Gericht erscheinen müßten. Die letzte Möglichkeit, Grundstücke zu erwerben, bestehe in der Tabularersitzung, d. h., wenn jemand auf Grund eines Testaments irrthümlich im Grundbuch eingetragen ist. Der **Verlust des Eigenthums** könne eintreten durch Verkauf, durch Zwangsenteignung (Expropriation nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juli 1874), durch Aufgebotsverfahren und durch Verzicht auf das Eigenthum. Das letztere dürfte indeß kaum vorkommen. Redner besprach im weiteren Verlaufe des Vortrages das Nachbarrecht, das Fensterrecht, über welch letzteres das bürgerliche Gesetzbuch nichts enthalte. Das Bauen an der Grenze wäre früher sehr heikel gewesen. Jetzt bleibe der „Ueberbau“ bestehen, wenn es nur aus mäßigem Versehen geschehen sei, und es könne höchstens eine kleine Rente festgesetzt werden, die nicht im Grundbuche eingetragen zu werden brauche. In Bezug auf die Belastung der Grundstücke mit Hypotheken sei das neue Recht sehr reichhaltig. Gegenwärtig kämen zwei Arten von Hypotheken in Betracht, die Brief- und Buchhypothek. Eine weitere Belastungsart sei die Grundschuld und der Nießbrauch, wobei die Kinder das Eigenthum, die Eltern den Nießbrauch behielten. — Der interessante Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildeten die **Statutenänderungen**, wozu die Versammlung dem Vorstande auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden die Genehmigung ertheilte.

Bezüglich der **Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl** wurde mitgetheilt, daß ein Vertrag unter sehr couianten Bedingungen mit der Hamburg-Bremer Gesellschaft abgeschlossen worden sei, von dem Gebrauch zu machen dringend empfohlen werden könnte. — Ueber die **Haftpflichtversicherungen** erläuterte Herr Mix die einschlägigen Bestimmungen und theilte mit, daß die Stuttgarter Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft ebenfalls unter annehmbaren Bedingungen Versicherungen auf diesem Gebiete abschließe. — Zum Schlusse sprach noch bei vorgerückter Zeit Herr Bauer über **dauerhafte Hausanstriche.** Redner zeigte sich hierbei als entschiedener Gegner der einfachen Wasserfarben, bei deren Verwendung man einfach das Geld wegwerfe. Auch die Wasserglasfarbe habe manchen Nachtheil; sie sei nicht haltbar, besonders wenn der Mörtel nicht festen Bestand habe. Empfehlenswerth seien neben der theuern Oelfarbe solche Farben, die aus Kalk und Cement oder aus Cement mit einem Zusatz von Erdfarbe und frischer Milch hergestellt würden.

* **[Verein der Gastwirthe.]** In dem durch Herrn Gärtnereibesitzer Saß festlich geschmückten Saale des Schützenhauses feierte der Verein der Gastwirthe Danzigs und Umgegend vorgestern sein 28. Stiftungsfest unter lebhafter Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladener Gäste. Nach einer von Mitgliedern der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 ausgeführten Concertmusik sprach Fräulein Gertrud Kuch einen Prolog, in dem sie hauptsächlich an den Wohlthätigkeitssinn der Mitglieder des Vereins appellirte und auf das segensreiche Wirken der „Theodor Müller-Stiftung“ hinwies. Ein lebendes Bild, die deutsche Gastwirthschaft darstellend, wurde alsdann sichtbar und erhebend klang während desselben der von der Liedertafel des Vereins gesungene Chor „Forschen nach Gott“ von Kreutzer. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hotelbesitzer Schultz, hielt hierauf die Festrede, die er in der Hoffnung auf eine gesegnete Zukunft für den Stand der Gastwirthe und für den Staat mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Redner verkündete hierauf die vom Deutschen Gastwirths-Verbande verliehenen **Prämien** an Treudienende. Es erhielten für zehnjährige treue Dienstleistung Rudolf Hoeft bei Glaunert in „Dreischweinsköpfe“, Aug. Gertz bei O. Goetz (Mineralwasserfabrik); für sechsjährige Dienstleistung: Martha Hirschfelder bei Poltrock in Krampitz, Martha Jenschikowski bei Kaufmann Paul Pawlikowski; für 3jährige Dienstzeit Joh. Ziehm bei Kaufmann Fr. Schirnick in Emaus, Wilhelm Schmidt bei Emil Unruh (Lachs), Clara Godath (Mamsell im Central-Hotel Café Rhode) und Emilie Schnick bei Kaufmann Paul Pawlikowski Auszeichnungen, Medaillen und entsprechende Diplome. Chöre der Liedertafel folgten diesem feierlichen Acte, den der älteste der Prämiirten mit einem Hoch auf den Deutschen Gastwirthsverband schloß, worauf die Festtafel begann. Bei dieser begrüßte der Vorsitzende Herr Schultz die Gäste und lobte vornehmlich die vorzügliche Bewirthung des neuen Oekonoms des Schützenhauses Herrn Otto Zerbe. Herr Weinhändler Kauer toastete auf den deutschen Gastwirthsverband, worauf Herr Eduard Bester die eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme verlas. Erstere waren außer von dem Verbands-Präsidenten Theodor Müller-Berlin von dem Verein Berliner Gastwirthe, dem Verein der Berliner Weißbierwirthe, den Vereinen Zeitz, Oels, Breslau, Braunschweig, Dirschau, Hannover, Bremerhaven, Stettin, Goslar, Dresden, Königsberg eingegangen. Glückwunschtelegramme hatten die Herren Hans Menke-Danzig und Ringel-Berlin gesandt. Herr Bester leerte sein Glas auf das Wohl der Gratulanten. Herr Arthur Gelsz veranlaßte eine Sammlung für die Armen, die den Ertrag von über 40 Mk. erzielte, und Herr Rohde jun. feierte die rührige Thätigkeit des Vorsitzenden Herrn Schultz mit einem Hoch auf denselben. — Mit einer Ballfestlichkeit, bei der es an mancherlei Ueberraschungen und duftenden Spenden nicht fehlte, fand das wohlgelungene Fest seinen Abschluß.

* **[Weihnachtsbitte.]** Die hiesige „**Herberge zur Heimath**“ ersucht uns um Veröffentlichung des folgenden Appells an die Mildthätigkeit:

Das liebe Weihnachtsfest steht vor der Thür. Ueberall regen sich fleißige Hände, um den Ihren Weihnachtsfreuden zu bereiten. Aber nicht über alle unsere Brüder wölbt in dieser rauhen Winterszeit ein Heimathhaus sein schützendes Dach. Fern von der Heimath, fern von den Lieben, sind viele auf der Wanderschaft begriffen; heimathlos, oft ohne Lieben in der Nähe und in der Ferne umbraust sie der rauhe kalte Wintersturm. Wer hilft nun den Weihnachtstisch decken den wandernden Handwerksburschen, den armen Reisenden, welche doch auch, wenn sie auch nur ein dürftiges Kleid tragen, unsere Brüder und unsere Mitpilger sind nach der himmlischen Heimath. Ihnen möchten wir gerne eine kleine Weihnachtsfreude bereiten, damit auch sie am Feste der Liebe etwas von der Freundlichkeit Gottes schmecken. Darum richten wir an alle edel denkenden Herzen die ganz ergebene Bitte, uns freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung für arme Reisende „in der Herberge zur Heimath“ gütigst zuschicken zu wollen. Gaben für die armen Wanderer nehmen die Herren Pfarrer Blech, Hoppe und Stengel in Danzig, Collin in Güttland bei Hohenstein, Oberlehrer Dr. Debbert, Dr. med. Hanff, Buchhändler Horn, Diakon Kluth, Baurath Muttray, Kaufmann Karl Marzahn, Polizei-Präsident Wessel und Rechtsanwalt Suckau in Danzig entgegen.

* **[Welchen Werth hat ein Schnurrbart?]** Ein Gutsbesitzer aus dem Kreise Lötzen befand sich vor einigen Tagen im Gasthause des Dorfes und war wegen großer Müdigkeit am Biertisch eingeschlafen. Diesen Zustand benutzte der übermüthige Sohn des Wirthes, um mit der brennenden Cigarre dem Gast seinen üppig gewachsenen Schnurrbart theilweise abzusengen. Als der Gast hierdurch erwachte, schlug er Lärm über den schlechten Scherz und erklärte sofort, daß er Schadenersatz verlange. Der Wirthssohn lachte zwar zuerst hierüber. Doch der Gutsbesitzer begab sich zum Rechtsanwalt und trug ihm die Sache vor. Dieser rieth, er solle 500 Mark Schadenersatz verlangen, worauf der Gutsbesitzer eine Klage über diesen Betrag gegen den Wirthssohn einreichte. Es kam jedoch nicht zum Prozeß, sondern die Parteien verglichen sich dahin, daß der Wirthssohn 150 Mark für den abgesengten Schnurrbart zahlte.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Steegen Blatt 29 von den Besitzer Dodenhöft'schen Eheleuten an den Besitzer Adolf Johannes Dodenhöft für 63 000 Mk.; eine Parzelle von Schellmühl Blatt 1 von der Wittwe Genschow, geb. Gamm, und den Geschwistern Genschow an das Stadtlazareth am Olivaerthor für 500 Mk.; Schidlitz Nr. 188 von den Dachdecker Piepjohn'schen Eheleuten an die Schmied Piechottky'schen Eheleute für 6430 Mk.

-r. **[Verhaftung.]** Der Schneidermeister Johannes Czerwinski, der hier in der Langgasse seit ungefähr $1\frac{1}{2}$ Jahren ein Herren-Garderobengeschäft betrieb und kürzlich in Concurs gerieth, sowie dessen Ehefrau sind in Haft genommen worden. Gegen beide soll der Verdacht vorliegen, sich des betrügerischen Bankerotts schuldig gemacht zu haben. Gegen Cz. soll außerdem auch der Verdacht vorliegen, einen Meineid geleistet zu haben.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 13. Dez. Auf schreckliche Weise ist gestern ein 18 Jahre alter Arbeiter des Gutsbesitzers Herrn Wienß in Damerau bei Gr. Lichtenau **ums Leben gekommen.** Herr Wienß ließ mit einem Elevator Häcksel schneiden, wobei der genannte Arbeiter das Häcksel in die Häckselkammer schaufelte. Hierbei wollte er ohne Auftrag das Häcksel festtreten und fiel dabei kopfüber auf den Boden der Kammer. An dieser Stelle war durch eine Seitentür ein großer Theil Häcksel entfernt; darum zog sich der Verunglückte durch diesen Fall einen Genickbruch zu.

Elbing, 13. Dez. Der Redacteur **Majewski**, von der polnischen Zeitung „Gazeta grudziondzka“, wurde wegen Beleidigung des Vorsitzenden der Graudenzer Strafkammer in Graudenz zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Das Reichsgericht hat das Urtheil, wie wir damals mittheilten, aufgehoben wegen unklarer Begründung und die Sache zur nochmaligen Verhandlung der Elbinger Strafkammer überwiesen. Das Resultat der heutigen Verhandlung war die **Freisprechung** des Angeklagten auf Grund des § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen).

b. **Marienburg**, 13. Dez. Heute ist nach mehrfachem Zusammendrängen das **Nogateis fest stehen geblieben** und steht aufwärts bis zur Abzweigung der Nogat von der Weichsel. Der Wasserstand ist noch immer hoch und beträgt über 2 Meter am Pegel. Oberhalb Marienburg ist ein Oderkahn vom Eise überrascht und mit eingefroren.

(=) **Marienburg**, 13. Dez. Gegen das vor kurzem ergangene **Disciplinar-Urtheil des Bezirksausschusses** zu Danzig, durch welches der bereits seit acht Monaten zur Verfügung gestellte hiesige Polizei-Commissarius Scheffler zu 90 Mk. Strafe wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse verurtheilt ist (es war Entlassung aus dem Amte beantragt), ist auf Veranlassung des kgl. Herrn Regierungspräsidenten die Revision eingelegt. Gleichzeitig ist der hiesige Magistrat ersucht worden, für einen Vertreter des Polizei-Commissarius vorläufig schleunigst zu sorgen, auch noch schleunigst zwei Polizeisergeanten anzustellen, umsomehr, als der eine Polizeisergeant ebenfalls bereits seit längerer Zeit zur Verfügung gestellt und jetzt auch eine mehrmonatige Gefängnißstrafe erhalten hat.

♂ **Marienwerder**, 14. Dez. Nach der Festsetzung des hiesigen Bezirksausschusses beginnt im Regierungsbezirk Marienwerder die **Schonzeit** für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln am 18. Januar, für Hasen am 27. Januar 1900.

△ **Tuchel**, 13. Dez. In früher Morgenstunde entstand heute in der **Cigarrenfabrik** von Schuster hierselbst **Feuer**, welches die Fabrikräume und einen Stall vernichtete. Die freiwillige Feuerwehr war pünktlich zur Stelle und hielt das Wohnhaus. Der Schaden ist ziemlich erheblich, da auch eine größere Menge Cigarren und Tabak verbrannt ist.

Leba, 12. Dez. **Nachdem die großen Nordweststürme nachgelassen haben, fällt das Wasser von Tag zu Tag, aber nun erst sieht man den großen Schaden, den die Sturmfluth angerichtet hat.** Sämmtliche Felder stehen hier noch unter Wasser, ein Schornstein unseres neuen Bahnhofes zerschmetterte das Dach, mehrere Häuser standen unter Wasser und mußten die Bewohner derselben flüchten. Der ganze Strand ist mit Schiffstrümmern aller Art besäet.

♀ **Köslin**, 13. Dez. Vom hiesigen Schwurgericht wurde heute im **Wiederaufnahme-Verfahren** das Urtheil des hiesigen Schwurgerichts vom 1. Juli 1891, durch welches der damalige Kuhfütterer Otto Marx von hier wegen Brandstiftung in zwei Fällen zu **vierjähriger Zuchthausstrafe** verurtheilt worden ist, wovon er fast die **Hälfte verbüßt hat**, aufgehoben und der Angeklagte gemäß den übereinstimmenden Gutachten des Geh. Sanitätsraths, Kreisphysicus Dr. Lebram hier, Sanitätsraths, Kreisphysicus Dr. Freyer, Anstaltsarzt des Zuchthauses in Naugard, sowie des Vorstehers der Provinzial-Irrenanstalt zu Lauenburg, Geh. Medizinalraths Dr. Siemens, wonach der damals noch jugendliche Angeklagte bei Begehung der Strafthaten nicht im Stande gewesen ist, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, **kostenlos freigesprochen.** Es handelt sich u. a. um den großen Brand im benachbarten Wendendorfe Jamund am Sonntag, den 3. November 1889, durch welchen die halbe Ortschaft eingeäschert wurde, wodurch einige 30 Besitzer mehr oder weniger betroffen sind und welcher einen Schaden von mehreren Hunderttausend Mark verursacht hat, zu dessen Linderung s. Z. auf Veranlassung des damaligen Reichstagsabgeordneten Hildebrand von hier im ganzen deutschen Reiche erfolgreiche Sammlungen veranstaltet worden sind. Inzwischen ist Marx von Anfang 1893 bis Oktober 1896, also $3\frac{3}{4}$ Jahr, in der Provinzial-Irrenanstalt zu Lauenburg untergebracht gewesen, aus der er in Folge einer geistigen Nachreife als geheilt entlassen worden ist. Im Juni d. J. verheirathete sich der Mann, dessen Entmündigung im letzten Winter aufgehoben war und einen Tag nach seiner Hochzeit ist er wieder zur Verbüßung seiner Reststrafe nach Naugard eingezogen worden, von wo er Ausgangs September d. J., als die Wiederaufnahme des Strafverfahrens vom Gericht beschlossen, aber wieder entlassen war.

Vermischtes.

„Es ist erreicht!“

Die „Grenzboten“ schreiben: Wenn der Indianer oder der afrikanische Wilde seinen Feinden fürchterlich erscheinen will, so steckt er sich eine lange Feder ins Haar oder durch die Nase. Der europäische Culturmensch, der seinen Mitmenschen groß und gewaltig vorkommen möchte, wichst sich seit etwa zehn Jahren seine Schnurrbartenden bis zu den Ohren in die Höhe. Es wird also für künftige Kostümforscher zu den Kennzeichen einer bestimmten Epoche gehören, weswegen es wohl der Mühe werth ist, einen Augenblick über seine Ursprünge nachzudenken. Ueber seine neuerliche Herkunft ist nicht so leicht ins klare zu kommen, wie über sein erstes Erscheinen. Der hochgestrichene Schnurrbart (bigote levantado) ist in Spanien erfunden, zu einer Zeit, als die spanische Macht in Europa schon gebrochen war, als aber ihre Ansprüche noch sehr hoch gingen, am Hofe Philipps IV. Der König war ein schlaffer und weichlicher, aber sehr hoffärtiger Herr. Ihm verdankt die Mode den vatermörderartig aufrecht stehenden spanischen Kragen (anstatt der bis dahin gebräuchlichen radförmigen Krause) und er selbst trug auch zuerst mit den aufgerichteten Schnurrbart, sobald er nämlich einen hatte, denn er kam 1621 sehr jung zur Regierung. Vom spanischen Hofe aus verbreitete sich dieser Schnurrbart weiter, ihn trug Philipps Schwager, Karl I. von England, ebenso ein Theil der österreichischen Habsburger, er kam nach Belgien, und die spanischen Soldaten brachten ihn während des dreißigjährigen Krieges mit nach Deutschland; auch bei den Schweden finden wir ihn, sowie in Frankreich unter Ludwig XIII. Unter Ludwig XIV. fällt dann der Bart, und das Zeitalter des Rococo kennt innerhalb der guten Gesellschaft nur glattrasirte Gesichter, bis die französische Revolution, zunächst allerdings bloß für das Militär, den Schnurrbart wieder aufbringt. In dem übrigen Europa steigt der Schnurrbart nur selten so übertrieben in die Höhe, wie in seiner spanischen Heimath. Hier wurde er mit Schnurrbartbinden und Futteralen gezüchtet, und wenn wir die Bilder von Velasquez oder Murillo ansehen, so begreifen wir, daß ein richtiger Vollblutspanier ohne solche Zwangsmittel sein Schnurrbartideal garnicht hätte verwirklichen können. An diesem Punkte sind wir heute wieder angelangt. Einst hörte ich eine kluge Mutter ihrem zu ihr in die Ferien zurückgekehrten Sohne sagen: „Du mußt nicht so viel mit deinem Barte aufstellen; die Leute meinen sonst, der Bart wäre die Hauptsache an dir.“ Das Wort sollte sich eigentlich jeder Mann von Geschmack merken.

* **[Richter Lynch.]** Ein schrecklicher Fall von Lynchjustiz wird aus Mansfield in Kentucky gemeldet. Das Opfer war ein Neger Namens Coleman, der in Gewahrsam genommen worden war. Ein Mob von vielen tausend Weißen belagerten das Gefängniß, überwältigte die Wächter und riß den Gefangenen aus seiner Zelle. Der Neger wurde auf einen Platz außerhalb der Stadt getragen, an einen Baum gebunden und nach furchtbaren Martern verschiedener Art buchstäblich zu Tode geröstet. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

* **[Ueber den Mörder Lucheni]** heißt es in einem Berichte der Direction des Gefängnisses de l'Evêché in Genf, welches bekanntlich den Mörder der Kaiserin Elisabeth, den zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Anarchisten Ludwig Lucheni beherbergt: „Lucheni ist der für alle zu lebenslänglicher Einschließung Verurtheilten giltigen Gefängnißordnung unterworfen; demzufolge ist er bis jetzt in Isolirhaft. Er arbeitet in einer anderen Zelle, als derjenigen, welche von ihm bewohnt wird; erstere ist heller beleuchtet als letztere, ohne daß diese indessen so düster sei, wie dies in den Veröffentlichungen verschiedener Zeitungen geschildert wurde. Beide Zellen befinden sich im ersten Stock des Gefängnisses. Bis heute (16. Oktober 1899) wurde er mit der Herstellung von Pantoffeln und von Cartonnagen beschäftigt; er zeigte guten Willen, aber wenig Geschicklichkeit für die Arbeit, welche ihm aufgetragen wurde. In Bezug auf seine Führung habe ich bis heute keinen Tadel gegen ihn auszusprechen. Was die Gefühle betrifft, die ihn gegenwärtig bewegen, so ist es schwierig, über dieselben ins Klare zu kommen, theils wegen der Schwierigkeit, die er empfindet, wenn er sich in französischer Sprache ausdrücken will, theils weil er in dieser Beziehung sehr zurückhaltend ist. Ich glaube indessen, daß er seine That zwar nicht bereut, aber daß er in Anbetracht der lebenslangen Strafe, welche er zu erdulden haben wird, doch lieber seine That nicht begangen haben möchte. Sein Gesundheitszustand ist gut, und er hat nie den Beistand des Gefängnißarztes in Anspruch genommen.“

Berlin, 14. Dezember. **Ein großer Fabrikbrand**, bei welchem Menschen durch Schutzleute mit eigener Lebensgefahr gerettet werden mußten, und ein Feuerwehrmann in Ausübung seines Berufes verunglückte, wüthete gestern Abend auf dem Grundstücke Münzstraße 11.

Köln, 13. Dezember. Der Rheinstrom führt bei 9 Grad Kälte viel **Treibeis.** Die Schiffsbrücke wird im Laufe des Tages ausgefahren. Die Schiffe suchen den Hafen auf. Die Einstellung der Schleppschiffahrt ist für morgen zu erwarten.

Zürich, 12. Dez. Die hiesige Criminalpolizei verhaftete auf die Klage eines Hoteliers die angebliche **Gräfin v. Murat** mit ihrer Mutter. Ihr dreijähriges Kind wurde vorläufig in einer Anstalt untergebracht. Die verhaftete Pseudogräfin giebt an, Wienerin zu sein und als 18jähriges Mädchen den General Murat, der aus der neapolitanischen Königsfamilie stamme, geheirathet zu haben. Ihr Gemahl sei gestorben. Sie habe den Monat Oktober in Monte Carlo schwere Verluste erlitten und erwarte jetzt Ressourcen aus Lyon. Die schöne Frau machte eine hohe Hotelrechnung und kaufte in hiesigen Magazinen stark ein, ohne zu zahlen. Von Wien aus soll sie bereits verfolgt werden.

Standesamt vom 14. Dezember.

Geburten: Schneidergeselle Johann Kuhn, T. — Arbeiter Friedrich Ziemann, S. — Arbeiter Karl Wolf, S. — Schneidermeister Andreas Wichmann, T. — Arbeiter August Bieschke, S. — Arbeiter Albertus Wischnewski, T. — Maurergeselle Albert Krawatzki, S. — Maurergeselle Friedrich Lietzau, T. — Arbeiter Paul Petrinski, S. — Schlossergeselle Eduard Lewangowski, T. — Seefahrer Franz Groenke, S. — Arb. Franz Kwidzinski, T. — Arbeiter Josef Drewniak, T. — Schmiedegeselle Georg Widtmann, S. — Stellmachermeister Rudolf Radsiszewski, S. — Kaufmann Friedrich Ruhle, T. — Schmiedemeister Hermann Nagel, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Schiffszimmergeselle Gustav Walter Wahl hier und Clara Marie Hintz zu Zoppot. — Destillateur Bruno Carl Wilhelm Schultz und Maria Elisabeth Kawczynski. — Schneidermeister Johann Jacob Baehr und Anna Maria Rieth. — Schiffbauer Ottokar Hippolit v. Rynkowski und Anna Maria Martha Zander, geb. Döring. — Arbeiter Carl Rudolph Kriowski und Johanna Florentine Constantia Max. Sämmtlich hier. — Arbeiter Carl Lemke zu Czerbienschin und Bertha Schwoch zu Gardschau. — Kaufmann Franz Boß und Lucia Blumenthal, beide hier.

Danziger Börse vom 14. Dezember.

Weizen ruhig unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 682 Gr. 125 M., 694 Gr. 128 M., hellbunt leicht bezogen 708 Gr. 130 M., rothbunt 729 Gr. $134\frac{1}{2}$ M., hellbunt 713 Gr. 132 M., 729 Gr. 133 M., 740 Gr. 136 M., 745 Gr. 137 M., 750 Gr. 139 M., hellbunt leicht bezogen 752 Gr. 132 M., hochbunt 745 Gr. 140 M., 750 Gr. 142 M., 766 Gr. 143 M., weiß 764 Gr. 145 M., 780 Gr. 148 M., roth 697 Gr. 129 M., 759 Gr. 139 M. per Tonne.

Roggen schwächer. Bezahlt ist inländischer 708, 714, 723, 732, 738 und 744 Gr. 132 M., 741 Gr. 131 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 668 Gr. 136, 137 M., russische zum Transit große 632 Gr. 95 M., 650 Gr. 98 M., 680 Gr. 102 M. per To. — **Hafer** inländischer $112\frac{1}{2}$, 113, 114 M., weiß 115, 116 M. per To. bez. — **Schweinebohnen** polnische zum Transit 102 M. per To. gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 3,95 M. per 50 Kgr. bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 13. Dezbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,00 M. — Extra superfine Nr. 000 12,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,70 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,70 M. — Roggenkleie 4,90 M. — Gerstenschrot 7,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M., ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M., Nr. 2 11,50 M., Nr. 3 10,[illegible] M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 14. Dezember.

Bullen 13 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths 32 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—30 M., 3. gering genährte Bullen 21 M. — Ochsen 7 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 32 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen — M., 3. ältere ausgemästete Ochsen — M., 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 28 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 26—28 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22—24 M., 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 10 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 43—44 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 37—41 M., 3. geringere Saugkälber — M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 46 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 23—24 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 143 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 35—37 M., 2. fleischige Schweine 33—34 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30—32 M. — Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 14. Dez. Wind: SSO.
Gesegelt: Minerva (SD.), Lodden, Kopenhagen, leer.
Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 134 eingetragen, daß das Handelsgeschäft durch Kauf auf den Kaufmann **Richard Reinicke** zu Marienburg übergegangen ist, und daß derselbe das Geschäft unter der Firma **„Richard Reinicke vorm. H. Böhm"** fortführt. Demnächst ist unter Nr. 508 des Firmenregisters die Firma **„Richard Reinicke vorm. H. Böhm"** mit dem Sitze in Marienburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Richard Reinicke** in Marienburg eingetragen.

Marienburg, den 4. Dezember 1899. (15704

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. Dezember 1899 ist am **11.** Dezember 1899 die in Culm bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Max Marcus** ebendaselbst unter der Firma

„Max Marcus"

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 408 eingetragen.

Culm, den 11. Dezember 1899. (15705

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An der **Provinzial-Irren-Anstalt Conradstein** bei **Pr.** Stargard ist die Stelle eines **Kesselwärters** mit einem Jahreslohn von 500 Mark, freier Wohnung und Beköstigung III. Klasse und freier Wäsche sofort zu besetzen.

Bewerber, welche gelernte Schlosser und unverheirathet sind, wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Zeugnisse, sowie eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs an den Unterzeichneten einsenden.

Conradstein, den 11. Dezember 1899. (15702

Der Direktor.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren des Kaufmanns **Adolf Wolff** hier soll die Schlußvertheilung erfolgen. Hierzu sind 4485 Mark 75 Pfennige verfügbar.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei 3 des Königlichen Amtsgerichts hier niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 61 872 Mark 50 Pfennige nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. (15710

Graudenz, den 12. Dezember 1899.

Carl Schleiff, Concursverwalter.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Hermann Boltze** zu Danzig, Gr. Wollwebergasse 2[illegible] 1 Tr., ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 30. Dezember 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Pfefferstadt, Vorderhaus, 1 Tr. Zimmer 42, anberaumt.

Danzig, den 4. Dezember 1899. (15756

Dobratz, Secretair,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hugo Wien** in Firma **Louis Loewensohn Nachfolger, Hugo Wien zu Danzig, 1. Damm 22/23**, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke — der Schlußtermin auf

den 2. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Vorderhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 42, bestimmt. (15757

Danzig, den 8. Dezember 1899.

Dobratz, Secretair,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. **Abthl. 11.**

Verdingung von A 7630 Stück Zughaken in 6 Loosen, 23440 Stück Schraubenkuppelungen in 13 Loosen, 2975 Stück Sicherheitskuppelungen in 3 Loosen, 4590 Stück Bufferkreuzen in 5 Loosen, 15360 Stück Bufferstangen in 12 Loosen, 900 Stück Buffertellern in einem Loose, 16190 Stück Kuppelungsspindeln in 8 Loosen, 800 Stück Muttern zu Kuppelungsspindeln, 1200 Stück Zughakenführungen, 211 Stück Bufferpfannen, 267 Stück Stoßbuffern in je einem Loose und 4530 Stück Zugstangenmuffen in 6 Loosen. B. 221 000 m Sieberöhren in 11 Loosen für die Direktionsbezirke Berlin, Magdeburg, Halle a. S., Stettin, Danzig, Bromberg und Königsberg i. Pr. Ferner 8912 m Leitungsröhren für die Luftdruckbremse und für die Dampfheizung sowie Gasröhren und Röhren zu Weichengestängen in 3 Loosen, 1900 Stück Buchsen und Röhren, 4030 Stück Gegenmuttern zu Röhren, 270 Stück Kreuz-Knie- und T Stücke und 1070 Stück Muffen zu Röhren in je einem Loose für den Direktionsbezirk Berlin. **Angebote** sind postfrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 5. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr, für B, und um $11\frac{1}{2}$ Uhr für A an das **Rechnungsbureau in Berlin W.**, Schöneberger Ufer 1—4, einzureichen. Angebotbogen und Bedingungen können im **Centralbureau** daselbst, Zimmer 420, eingesehen, auch von dort gegen **post- und bestellgeldfreie Einsendung von** 0,50 Mk. für B und 2,00 Mk. für A in **baar** (nicht in Briefmarken) **bezogen werden. Zuschlagsfrist** bis 8. Februar 1900. (15699

Berlin, den 12. Dezember 1899.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Gesellschaftshaus Insterburg.

Die Oekonomie des Gesellschaftshauses Insterburg (drei große Säle, zwei Klubzimmer, Restaurant, großer Garten, Wohnung für den Oekonom) ist vom 1. Oktober 1900 ab zu verpachten.

Näheres bei dem Vorstande. Meldungen bis 15. Januar 1900.

Der Vorsitzende.

Dr. **Kirchhoff.**

Ober-Bürgermeister. (15709

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich:

Geschichte der Provinzial-Hauptstadt Danzig

von der ältesten Zeit bis zur Säcularfeier ihrer Wiedervereinigung mit Preussen 1893

von

J. N. Pawlowski.

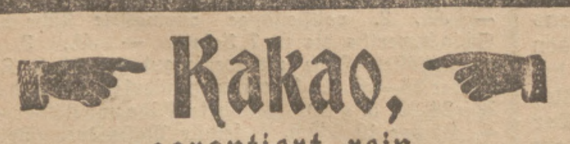
Mit 3 Illustrationen,

die ältesten Ansichten des Langenmarkts und der Langgasse vom Jahre 1617, sowie das älteste Stadtsiegel von vor 1400—1793 darstellend.

$21\frac{1}{4}$ Bogen, Ladenpreis 4 M., gebunden 4,75 M.

Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann

in Danzig.



garantiert rein,

per Pfund **1,50 Mk.,**	1/5 Pfund **30 Pfg.,**
- - **1,80** -	1/5 - **36** -
- - **2,40** -	1/5 - **48** -

Bruch-Chokolade,

garantirt rein,

per Pfund **80 Pfg.,** 1/4 Pfund **20 Pfg.,** sowie

feinere Tafel-Chokolade

zu **1,25, 1,60, 2,00, 2,40 Mk.** per Pfund empfiehlt

Kaiser's Kaffeegeschäft

Danzig,

Holzmarkt Nr. 17, Altstädt. Graben Nr. 19/20, Matzkauschegasse Nr. 1.

(15306





Zum Backen und Kochen	D. R. G. M.	Bestreuzucker
mit Zucker fein verrieben, in den seit 25 Jahren bekannten Päckchen zum Hausgebrauch. 1 Päckchen 20 Pfg. 5 „ 75 „ Koch- und Backrecepte, verfasst von Lina Morgenstern, gratis.	Neu! Kugel-Vanille in Kugeln, dosirt, dass eine Kugel 1 Tasse Thee, Milch, Kaffee, Cacao auf's feinste vanillirt, wodurch deren Wohlgeschmack überraschend gehoben wird. Beutel mit 15 Kugeln 10 Pfg.	zum Bestreuen des Gebäcks an Stelle von Vanille-Zucker, in Beuteln à 10 Pfg. Alle diese Packungen echt und unter Garantie des Originalproductes der Erfinder des Vanillin wenn mit Namen Haarmann & Reimer versehen.

Haarmann's Vanillin ist absolut frei von den schädlichen und nervenaufregenden Bestandtheilen, die in der Vanille enthalten sein können, dabei wohlschmeckender und unendlich viel billiger als Vanille-Schoten.

Generalvertreter: **Max Elb** in **Dresden.**

Zu haben in **Danzig** bei: **Hermann Lietzau, Apotheke zur Altstadt. A. Fast. Max Lindenblatt. C. Neumann. Albert Neumann. Carl Köhn. Bernhard Braune. Arthur Schulemann.**

In **Zoppot** bei: **Oscar Fröhlich. Georg Lütcke.** (14415

Die praktischste Familien-Zeitschrift

ist die



Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur **1.50** Mk.

Monatlich 4 Nummern (8 tägig).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine **Probenummer** von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Bettfedern u. Daunen

Offerire neue Sendungen in 30 Sorten, sowie

fertige Betten und Bettwaaren,

Matratzen, Keilkissen, eiserne Bettstellen.

M. Gilka, Fischmarkt 16.

Als passende Gaben für den Weihnachtstisch

seien empfohlen:

Eduard Pietzcker: Aus dem Forsthause. Ein Bildercyclus, elegant gebunden 2,50 M.

Eduard Pietzcker: Aus des Spielmanns Ranzen. Ein Liederbuch aus den Wanderjahren, elegant gebunden 2,00 M.

Eduard Pietzcker: Auf nach Danzig. Schwank aus dem Apothekerleben, 1 M.

Eduard Pietzcker: Preislied auf Danzig. Ein Kunstblatt auf chin. Papier, prächtiger Wandschmuck, 2 M. (15760

Ferner: Soeben erschienen und zur Aufführung am hiesigen Stadttheater angenommen:

Eduard Pietzcker:

Danzig an der Wende des Jahrhunderts.

Ein Weihespiel in Versen.

Der Stadt und den Bürgern als Weihnachts- und Sylvestergabe gewidmet.

— Geb. 1 Mk. —

Vorräthig in den hiesigen Buchhandlungen sowie

im litterarischen Bureau von

Eduard Pietzcker,

Jopengasse 4, erste Etage.

Weihnachts-Albums

von 50 ₰ an,

Tanz-Albums,

enthaltend 50 verschiedene Tänze, 2 Bde. nur a M. 150,

sowie (15735

Salon-Albums 2c.

in reicher Auswahl.

Ferner:

Jugendschriften und Bilderbücher,

schön ausgestattet in jeder Preislage.

Ferner empfehle ich zu Weihnachten meine herrlichen

Ibach-Pianinos und Flügel.

C. Ziemssen's Buch- und Musikalienhandlung und Pianoforte-Magazin (G. Richter), Hundeg. 36.

Hohenzollern-Veilchen.

Vornehmstes Parfum.

J. F. Schwarzlose Söhne

Königl. Hoflief.

Berlin,

Markgrafenstr. 29.

Mk. 1,50, 2,50, 5,—, 10,—.

Vorräthig in allen Parfumerien.



Frühbeetfenster

a. $1\frac{1}{2}$" gut. Kiefernholz, 94×156 u. 96×154 cm gr., grundirt u. m. stark. schles. Glas verglast 48 M., m. 3 Eisensprossen 54 M. p. Dtzd. **Gärtnerglas** und gutschneidende **Diamanten** billigst. Versand gegen Nachnahme oder bei guten Referenzen 30 Tage Ziel.

E. Hoffmann

Marienwerder Wpr.

Loose

zur Errichtung von Heilstätten f. Lungenkranke

Ziehung am 16. Dezbr. d. J.

a M. 3,30 sind vorräthig. (15748

G. Brinckman,

Königlich. Lotterie-Einnehmer,

Jopengasse 18.

Puppen-Perrücken, Puppen-Köpfe

empfiehlt billigst

Bernh. Nipkow,

Altst. Graben 109, am Holzmarkt. (15622

Heirathsgesuch!

Ein Landwirth, Wittwer, 45 J. alt, katholisch, mit einem disponiblen u. sof. nachweisb. Verm. v. 150,000 M., der f. Pachtung z. 1. Juli 1900 aufgiebt, w. sich w. zu verh., vielleicht in e. größ. Gut hinein. Damen mit Verm. in ges. Alter, a. W., w. geb. event. d. ihre A. d. ernstgem. Ges. n. zu treten. Gefl. Off. u. **K. 529** an d. Ztg. erb.

Schönstes Weihnachtsgeschenk

ist entschieden die **Menzenhauer Guitar-Zither**, mit durch die deutschen Reichspatente Nr. 60200 und Nr. 63 702 **geschützten unterlegbaren Notenplatten.** (15103

Preis per Kasse 20 M., auf Theilzahlung 25 M.

Allein-Verkauf für Westpreußen **Hundegasse Nr. 63, parterr.**

Bilder-Einrahmungen

in allen Arten. (15288

Rahmen und Leisten

bei sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

Eugen Krüger,

35 Heiligegeistgasse 35.

Wegen Umzug

verkaufe

um zu räumen:

Rothwein	a Fl.	1,25	M.
Süßer Ungarwein	-	1,10	-
Medizinal-Tokayer	-	1,60	-
Tokayer Ausbruch	-	1,80	-
Rother Portwein	-	1,25	-
Muskatwein	-	0,80	-
Alt. Jamaica-Rum	-	2,00	-

N. Pawlikowski,

Hundegasse 120. (7765

Kanarien-Hähne und Weibchen, junge Harzer, gut im Gesang, zu haben Kl. Krämergasse 5a, part.

Aufgepaßt! Wiederverkäufer.

Großer Posten ff. neue Wallnüsse Ctr. 24—27 M., zur Probe ½ 25—30 ₰, **ff. Pflaumen** 20 ₰. Wiederverkäufern billiger. Auf Wunsch Versand nach Auswärts.

H. Cohn,

Fischmarkt 12 und Markthalle Stand 134/137. (15782

Neuheiten zu

Weihnachts-Arbeiten in Franzen, Schnüren und Gehängen

u Decken, Läufern, Kissen und Korbgarnituren empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen. (15353

Albert Arndt,

Posamenten-Fabrik,

Langenmarkt 1, Eing. Matzkauschegasse.

Ausverkauf

sämmtlicher Artikel

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Hermann Dauter,

Scharmachergasse. 14794

323 Millionen verkauft!

LEONARDT's

Kugelspitze

Kugelspitz-Federn.

Einladung zum Abonnement

auf die

MÜNCHNER



Illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.

Mit Oktober 1899 beginnt ein neues, das

vierte Quartal

des vierten Jahrganges.

Preis pro Quartal 3 M. Einzelnummer 30 Pf.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein und ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor und Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die Jahrgänge von 1896 bis 1898, in je zwei Bände gebunden, und 1899, I. Band, sind zum Preise von M. 8.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale und Nnmmern.

Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. **Verlag der „Jugend"** **(G. Hirth's Kunstverlag.)**

F. Reutener,

Special-Geschäft für Bürsten-, Kammwaaren- und Toilette-Artikel,

Langgasse 40, gegenüber dem Rathhause,

empfiehlt zu

Weihnachts-Einkäufen

Kopf- u. Kleiderbürsten, Taschen-Bürsten mit u. ohne **Etuis,** in Elfenbein, Schildpatt, Olivenholz, Büffelhorn mit Perlmutter-Einlagen und mit modernen Metalldecken.

Feinpolirte Wandbrettchen mit einzelnen Bürsten, sowie mit Bürstengarnituren,

Krümelbürsten mit passenden Schippen, geschmackvoll ausgestattet und in den verschiedensten Formen.

Reise-Necessaires,

Kammtaschen, Reiserollen, Bestecke, Taschen-Etuis für Herren und Damen,

Kammkasten, Schmuckkasten, Toilettekasten, Handschuhkasten, Rasir-Toiletten.

Dreitheilige Frisirspiegel,

Handspiegel, Rasirspiegel, Stellspiegel, Reisespiegel, Toiletten mit Schublade und Schwungspiegel,

Brennlampen, Brenn-Necessaires,

Rasirpinsel, Nagelfeilen, Nagelscheeren, Seifendosen, Schwammkörbe, Schwammbeutel, Zahnbürsten-Ständer, Zahnbürstenhalter, Puder-Dosen, Puder-Quasten, Zahn- und Nagelbürsten in größter Auswahl.

Modernste Zopfkämme,

Coiffuren-Nadeln und Kämme aller Art in Schildpatt, blond und bunt.

Frisir-, Staub- und Garantie-Kämme,

Toupirkämme, Taschenkämme in Elfenbein, Schildpatt, Buxholz und Büffelhorn.

Feinste Parfümerien, Toilette-Seifen, Haaröle, Pomaden 2c.

Cartonnagen, gefüllt mit Parfümerien und Seifen.

Kölnisches Wasser,

garantirt echt, in halben Flaschen, ganzen Flaschen und Original-Kisten zu Fabrikpreisen. (15618

Amalie Himmel,

1. Damm Nr. 12, Ecke Heilige Geistgasse,

empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

zu enorm billigen Preisen:

Strümpfe, Handschuhe, Corsets, Tricotagen, Blousen, Schürzen, Kopfshawls

sowie (15240

Kinder-Tricots

in sehr verschiedener und besonders guter Ausführung.